

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1882.

Zweiter Band.

M ü n c h e n .

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1882.

In Commission bei G. Franz.

Historische Classe.

Sitzung vom 4. November 1882.

Herr Würdinger hielt einen Vortrag:

„Die Römerstrasse von Scharnitz (Scarbia) bis Partenkirchen (Parthanium) und die mit ihr zusammenhängenden Befestigungen“.

Ein längerer Aufenthalt an den Ufern des zwischen Partenkirchen und Mittenwald gelegenen Barmsees bot mir Gelegenheit die in dessen unmittelbarer Nähe liegende Römerstrasse von der Scharnitz bis Partenkirchen genauer als bisher geschehen zu untersuchen, und ich erlaube mir das Ergebniss dieser Forschung zum Gegenstande meines Vortrages zu machen. Die Untersuchung des Terrains ist wegen der steten Veränderungen, welche durch immer wiederkehrende Eingriffe der Elemente, durch die wechselnde Bewachsung der Oberfläche des Bodens im Laufe der Jahrhunderte im Hochgebirge hervorgerufen wurden, äusserst schwierig und erfordert die grösste Vorsicht und Unbefangenheit. Unzählige Hügel, welche ihre Entstehung theils dem über den Wurzelstöcken des abgetriebenen Scharnitzwaldes sich bildenden Humus, theils dem von den Bergen abgestürzten Gerölle verdanken; durch Wildwasser eingeschnittene Rinn-sale, die sich in verlassene Strassenbeete eingruben; Erdtrichter als Wirkung von Wasserwirbeln; durch Eis- und Schneerutschungen entstandene, den Hochäckern ähnelnde

Beete; sumpfiges Gelände, das früher trocken lag, sind geeignet dem an die Formen der Ebene gewöhnten Auge manche Täuschung und vergebliche Mühe zu bereiten. Möge es mir gelungen sein bei Bestimmung der Details der Strassenstrecke, welche einen Theil der von Verona nach Augsburg führenden Consularstrasse bildet, das Richtige getroffen zu haben.

Ueber den Brenner als den niedrigsten Punkt der Tauernkette zog die Hauptstrasse von Italien nach Rätien. Sie wurde schon unter Drusus ausgesteckt, unter dessen Sohn Claudius (41—54) vollendet und erhielt nach Letzterem den Namen *via Claudia Augusta*. Sie führte von Trient nach dem Knotenpunkte Wilten (Veldidena) bei Innsbruck. Von hier aus lief die eine Strasse, das alte Vindelicien betretend, nach Pons Oeni (Pfunzen) zum Anschluss an die von Augsburg nach Salzburg führende, eine zweite in westlicher Richtung über Leermoos, Reuti, Immenstadt nach Bregenz, die dritte endlich über Scarbia (Scharnitz), Parthanum (Partenkirchen) und das durch seine Thalsperre und Römerfunde gekennzeichnete Oberau, zu den bei Spatzenhausen am Staffelsee gesuchten Pontes Tesenios, dann nach Ambra (wahrscheinlich Schöengeising) und Augusta Vindelicorum. — Scharnitz, der Ausgangspunkt unserer Untersuchung, ist abgesehen von seiner strategischen Lage durch das Auffinden von Grundmauern eines römischen Gebäudes, sowie von Münzen aus der Zeit Diocletians als römische Niederlassung erwiesen, und auch die in der Peutingerischen Tafel mit XXI bezeichnete Entfernung von Parthanum nach Scarbia entspricht der Ortslage. In dem von der Isar zerrissenen, vom Karwendel- und Mauleckberge eingeengten Thale kann von Scharnitz aus in nördlicher Richtung die Römerstrasse nur auf dem rechten Ufer erbaut worden sein. Unter den Trümmern der von der Erzherzogin Claudia 1632, dann

im 18. und 19. Jahrhunderte von den Oesterreichern errichteten Thalsperren, von denen die erstere den Namen porta Claudia trägt, liegen die Spuren des alten Heerweges begraben. Ob die in der Nähe der Wörthbrücke befindliche, dammartige, mit Nadelholz bewachsene Erhöhung wirklich als Strassendamm diene, und nicht ein Schutthügel ist, möchte schwer zu entscheiden sein, doch spricht für die erstere Eigenschaft ihre Richtung nach der Mühlenbrücke zu, bei der erst kürzlich Münzen Hadrians gefunden wurden, während dann diese den Punkt des ältesten Flussüberganges bezeichnet. Von der Brücke bis Mittenwald verliert sich der Strassenzug gänzlich. Lässt das Auffinden von Münzen aus der Zeit Hadrians, Constantins, Constantinus des jüngern, sowie ein Meilenstein des Septimius Severus (194—211), der von Kaiser Maximilian I. nach Innsbruck verbracht wurde, auf eine Niederlassung der Römer an diesem Platze schliessen, so kann trotz des Ausspruches Aventins, Mittenwald sei von Alters her ein castrum munitissimum gewesen, an der Stelle des heutigen Marktes, der mehrseitig überhöht ist, ein grösserer Militärposten nicht gesucht werden, doch erscheint der mehr südlich gelegene Burgberg für eine Hochwarte sehr geeignet: Er liegt an der engsten Stelle des Thales, und schliesst das vom Ferchensee und der Leutaschkamm auslaufende Defilé. Die Wichtigkeit beider Engnisse erhellt am Besten aus den Novemberereignissen des Jahres 1805.

Zwei Kilometer von Mittenwald unweit der Gabelung der nach Partenkirchen und Wallgau führenden Strassen, zeigt sich die Römerstrasse deutlich. Sie steigt aus dem Isarthale in einer Schlucht auf die nordwestlich des Flusses gelegene Höhe, führt längs der Krone, theilweise tief eingeschnitten gegen den Schmalsee hinab, auf dessen westlichem Ufer sie auf eine kurze Strecke gut erkennbar sich hinzieht. Nach Ueberschreitung der Mulde, in die der

See gebettet ist, wendet sich der Strassenzug in scharfem Winkel rechts von der Poststrasse ab und erscheint als Hohlweg zur Schmalseehöhe aufsteigend, zwischen zwei Kuppen als ein 8' breiter, 2—3' hoher Strassendamm mit Wassergräben. Während nun der Hauptzug die Landstrasse überschreitend sich in nordwestlicher Richtung dem Dorfe Clais nähert, zweigt sich noch auf der Schmalseehöhe von ihm in östlicher Richtung gegen Krün zu eine Seitenstrasse ab. Sie bildet die kürzeste Verbindung mit dem Isarthale bei Wallgau, und wird noch jetzt benützt. Von vielen Nebengeleisen durchfurcht ist sie oft kaum kennbar, an einer Terrasse südöstlich des Tennensees erscheint sie auf einer längeren Strecke als künstlich eingeschnittener Weg. In ihrer Nähe liegen mehrere Hügel, die ihrer Stein - Umfassung nach zu schliessen, Gräber enthalten könnten. Zur Heerstrasse zurückkehrend, so erscheint diese auf der Höhe südlich von Clais deutlich als alter Heerweg, und senkt sich dann als Hohlweg, der mit einer Rampe endet, in das vom Kranzbache gebildete Thal. Von Clais aus zieht sie zwischen den Bergen links der Poststrasse als erhaltener von Kiesgruben und Wassergräben begleiteter Strassendamm bis zum Gerold, und geht hier in einen breiten rechts der Strasse liegenden Hohlweg über, welcher, sich allmählig verengend zuletzt dem Wasser des Brandgrabens als Bett dient. Bei dem Defilée von Kaltenbronn, einer Fundstätte von Rötermünzen, kehrt der Römerweg wieder auf die linke Seite der Strasse zurück, und senkt sich durch eine Schlucht auf eine tiefer gelegene Terrasse, auf der er, wenn nicht im Thale des Kankerbaches selbst, den Zug nach Partenkirchen fortsetzt. Hier möchte auf dem Set. Antoniusberge, der vor einigen Jahren als Fundort von Broncewaffen und Schmuck sich ergab, das Castell gestanden haben. Ein früher in Partenkirchen aufbewahrter Meilenstein, der nunmehr verschwunden, gab

die Entfernung von Augusta Vindelicorum bis Parthanium mit 66,000 Schritten an. Ob ein genaueres Suchen nach dem alten Parthanium zu günstigen archäologischen Funden führen wird, möchte ich bezweifeln, Bauten nach Art der in der Ebene aufgefundenen scheinen mir im Gebirge nicht ausgeführt worden zu sein. Für den Bau der Römerstrassen im Gebirge ergaben bei der Untersuchung der beschriebenen Strecke sich für mich folgende Anhaltspunkte: Möglichste Vermeidung der Führung in der Ueberschwemmungen ausgesetzten Tiefe, sie laufen möglichst wenig auf dem Kamme der Höhe, sondern sind in die Wände derselben eingeschnitten, nur in den Mulden und bei Ueberschreitung der Wiesen erscheint ein von Graben begleiteter Strassendamm; wo es nöthig ist von der Höhe in das Thal herabzusteigen, wird dieses auf dem kürzesten Wege überschritten, und möglichst rasch wieder eine dominirende Lage für die Fortführung gesucht; durch Weichland führt der Weg auf mit Kies überdeckten Knüppeldämmen.

Eine weitere Frage, und zwar eine der wichtigsten ist die: durch welche Befestigungsarbeiten wurde diese ebenso für den Vor- wie den Rückmarsch wichtige Strassenstrecke gegen einen feindlichen Ueberfall oder Angriff der Barbaren gedeckt? entsprechen dieselben den Grundsätzen, welche die Römer bei Errichtung derartiger Werke befolgten, oder benützten sie hier bereits vorhandene Verschanzungen der früheren Bewohner des Landes? Die Hauptgefahr drohte der Römerstrasse von Nordosten her. Aus dem gegen Norden gelegenen Lande führte über den Kesselberg eine Strasse, die vor ihrem Austritte in das Isarthal durch eine Reihe von Bergen gegen Einsicht geschützt ist, und Raum zum unbemerkten Ansammeln von Streitkräften bietet. Sie mündet in dem am südlichen Abhange der Schafköpfe gelegenen Wallgau. Vor genanntem Orte öffnen sich in der Richtung gegen die Römerstrasse zu zwei De-

filéen, in südlicher Richtung das nach Mittenwald führende Isarthal, gegen Westen ein mehrere Kilometer langes und breites ehemaliges Seebeet, das nach Ueberschreitung des vom alten Wasserstande übrig gebliebenen Barmsees sich in zwei Thäler theilt, welche jetzt von dem Grub- und Wagenbrechsee der Breite nach geschlossen, bis an den Strassenkörper bei Clais und Gerold sich vorschieben. Diese Ebene ist von der Terrasse, auf der Wallgau sich befindet, nur durch den, den Charakter eines Gebirgswassers tragenden Flintsbach getrennt.

Das durch die wechselnden Fluthen des Bergstromes zerrissene, von den Berghängen mit Wald bewachsene Isarthal bot weniger Gefahr, doch sicherte sich auch hier der kriegskundige Römer. Wo sich in einer Entfernung von einer halben Stunde unterhalb Mittenwald das Thal am Fusse des Karwendels etwas erweitert, findet sich ein wallartiger Hochrain, und hinter diesem als Reduit der von einem Graben umgebene Hirtbühl. Beide Werke erscheinen als zur Sperrung des Thaies genügend.

Mehr Sorgfalt erforderte die Befestigung der nach Westen gegen Clais zu sich öffnenden Mulde, und in ihrer Ausführung bestätigt sich wieder, dass der Schwerpunkt der römischen Ueberlegenheit und Macht mehr noch in militärischen Anlagen, als in ihrer Taktik lag. Bei Untersuchung römischer Befestigungen handelt es sich hauptsächlich darum, das Einzelne als Glied des Ganzen, dessen Bedeutung in der innigen Zusammengehörigkeit der Theile lag, zu betrachten.

Die südliche Begrenzung des bereits oben erwähnten Seebettes bildet eine Reihe von aus Muränenschutt gebildeten Hügeln, die sich mit kurzen Unterbrechungen von Clais nach Krün an das Isar-Ufer ziehen und von da nach Süden ausbiegend und zu bedeutenderer Höhe ansteigend in einer dreifachen Reihe bis Mittenwald das linke Ufer dieses

Flusses bilden. In der dem Seebette zunächst gelegenen Hügelkette findet sich am östlichen Fusse des Bärenbühls fast Krün gegenüber die drohendste, breiteste Lücke. Ihrer dem vorliegenden Gelände gegenüber tieferen Lage entsprechend, ist das Terrain mit Benützung des künstlich herbeigeleiteten Kranzbaches, der als ein nasser Graben gegen Norden und Osten die Befestigung schützt, zu einer eingeschnittenen Lagerstelle hergerichtet, die Westfront bilden die abgestochenen Ränder des Bärenbühls, die Kehle ist offen. In der Mitte des bei 200' breiten und ebenso tiefen Lager-Raumes steht ein künstlicher Spähhügel, der auf einen Abstand von 30 Schritten von einem Graben umgeben ist, und das Reduit der Stellung bildet. Von dieser Umfassung aus konnten alle Truppenbewegungen, die von Wallgau ausgingen, beobachtet und in den Richtungen nach West und Süd in die Flanke genommen werden. Die zweite Lücke findet sich westlicher zwischen dem Bären- und Seehügel, ihre Breite beträgt 120 Schritte. Sie ist mit einem Walle geschlossen, der an der Basis 8, an der Krone 4 m. breit, ausserdem 4 m. hoch ist. An seinem östlichen Ende ist ein vom Bärenhügel künstlich geschiedener Hügel, welcher sich zur Aufstellung einer Blide eignet und den Durchgang des Kranzbaches schützt. Der westlichste der Barmseehügel stösst an einen tiefen Morast, während vor den übrigen der Barmsee selbst einen Angriff unmöglich macht. Am nördlichen Ufer des Barmsees, den Pfahlbauten gegenüber, befindet sich ein seiner Bauart nach von den Urbewohnern errichteter Ringwall, er beherrscht den Raum zwischen dem See-Ufer und dem Fusse des Bletschacherkopfes. — Vor den bis jetzt beschriebenen Werken liegen dem Feinde zunächst längs des Flinsbaches einzelne Spähhügel als Vorhuten (*praetenturae*) und bilden mit ihnen die erste Linie des Vertheidigungswerkes.

Nach dem Grundsätze der Römer wuchs der Wider-

stand gegen den andrängenden Feind nach der Tiefe zu, es musste also nach Durchbrechung der ersten langgedehnten Linie, eine zweite mit concentrirtem Widerstande vorhanden sein.

Zwischen der durch Wälle verbundenen ersten Hügelreihe und der südlicher gelegenen zweiten zieht sich eine breite Mulde hin, durch die jetzt die Strasse von Krün nach Clais läuft. An ihr befindet sich in der südlichen Hügelkette ein Einschnitt, durch welchen der kürzeste Weg gegen die Höhe vor Mittenwald und die auf ihr befindliche Römerstrasse führt. Um den gefährlichen Punkt unschädlich zu machen, errichteten die Vertheidiger zwei hoch über dem Bette des Tennen-Sees, nach Nord und Westen gelegene Wälle, die sich an einen zur Vertheidigung geeigneten Hügel anlehnen und deren Fuss von dem oft genannten Kranzbache umflossen wird. Unmittelbar an dieses Werk, das gleichsam den Stützpunkt am rechten Flügel bildet, anschliessend, zieht sich ein 1—2 m. tiefes, 6 m. breites Kanalbeet, das aus dem Kranzbache gespeist werden kann, über 500 Schritte gut erhalten quer über das Thal bis zur jetzigen Strasse hin. Die jenseits derselben gelegene Fortsetzung ist auf eine Strecke durch Culturen verwischt, erscheint aber vor ihrem Abfalle zum Barmsee wieder als Graben des äussersten Barmseehügels, der, oben künstlich abgeplattet, eine Befestigung zum Schutze des linken Flügels des Kanales getragen haben mag. Durch diesen Wassergraben, sowie die zwei auf seinen Flügeln gelegenen dominirenden Höhen wurde das ganze Thal seiner Breite nach abgesperrt. Ueberraschend war es mir auf die Frage, wozu dieser Kanal gedient habe, aus dem Munde des Volkes zu hören, auf diesem Wasser sei der Edelherr, der ein Heide gewesen, von einem Schlosse zum andern, und dann in den See mit seinen Kriegsleuten gefahren. — Zur zweiten Linie zählen auch noch die weiter nach Westen gelegenen ge-

waltigen Wälle, welche die zu beiden Seiten des „in der Eltz“ genannten Bergrückens befindlichen Defiléen schliessen. Ob bei Clais, dessen Name dem in der späteren Zeit für Castellum gebrauchten *clausura* entstammen könnte, gegenüber dem westlichen Ausgange der Mulde ein grösseres geschlossenes Werk sich befand, wage ich aus Mangel an näherer Untersuchung nicht zu behaupten, doch fiel mir hinter und ober dem jetzigen Clais ein künstlich geebnetes viereckiges Plateau auf, das zu einer Vertheidigungsstellung sich gut eignen würde; man fand hier auch bereits eine Rötermünze. Die bisher als römisch bezeichneten Mauerreste in der Thalmulde gehören aber, wie die Blosslegung der Grundmauern zeigte, einem mittelalterlichen Kirchenbaue an.

Innerhalb des beschriebenen Befestigungsringes finden sich, besonders gut erhalten an der linken Seite der nach Krün führenden Strasse, unverkennbare Spuren von längst nicht mehr benützten künstlichen Wasserbetten. Sie waren zur Aufnahme und Ableitung der von den Bergen kommenden Wildwasser, sowie zur Bewässerung der Wallgräben angelegt. Ihr Bau kann bei den obwaltenden Schwierigkeiten des Terrains nur von einem technisch gebildeten Fachmanne ausgeführt worden sein. Als nach dem Abzuge der Römer die von ihnen erbauten Kanäle vernachlässigt und zerstört wurden, bildeten sich im Gelände Versumpfungen, hinter den Wällen Anstauungen, und letzteren verdanken die seichten allmähig in Bruchland übergehenden Tennen- und Grubsee ihre Entstehung, der Wagenbrechsee wenigstens eine Vergrösserung.

Nehmen wir an, dass unter *Castra* nicht Eine einzige Stätte, sondern ein gewisser Terrainabschnitt zu verstehen, welcher für sich eine Befestigungsgruppe bildete, die von einer bestimmten Anzahl Truppen besetzt war, so sind die beschriebenen Schanzen am Barmsee und der Isar für die

von der Natur zum Schlusspunkte einer Vertheidigungsstellung vorbereitete Scharnitz (Scarbia) Vorlager (Procastra), welche die Zugänge zum Hauptlager und die dominirenden Punkte desselben schützten. — Von den Hochwachten (speculae), welche alle Befestigungen an einer und derselben Strasse, sowie sämmtliche eines Thales mit unter sich zusammenhängenden Signallinien verbanden, fand ich allerdings noch keine Mauerreste, doch mögen sie unter den gegebenen Verhältnissen nur aus Holz gefertigt, dem Zahne der Zeit unterlegen sein. An Höhenpunkten, deren Signale in Mittenwald und selbst in der Scharnitz gesehen werden konnten, fehlt es selbst in der nächsten Nähe unserer Befestigungen nicht, und zähle ich zu ihnen besonders den westlich des Schmalsees gelegenen Strasshügel, auf dessen Plateau eine Vertiefung zu sehen, welche für einen Thurm Raum geboten hätte.

Für die Beurtheilung der Frage, ob die Römer bei ihrem Einmarsche hier bereits Befestigungen vorfanden, und dieselben nur vervollkommneten, oder ob sie von ihnen neu errichtet wurden, ergeben sich folgende Anhaltspunkte. Cäsar in den Büchern 2, 3, 5, 8 des gallischen Krieges sagt über die Befestigungsweise der Celten, sie legten ihre Kriegs- und Lagerplätze meist auf Felsen und Bergen, oder auf äusseren Landzungen und Vorgebirgen, deren Zugänge durch Gewässer und Sümpfe verwahrt wurden, an. Sie umgaben diese mit Wällen aus festgestampfter Erde und verbanden dieselben unter einander mit Pfahlreihen; dieses Bild findet sich in unserer Befestigung vollständig. Ein einziger, aber starker Wallgürtel mit der Lagerstelle bei Krün, aus der jederzeit in die Offensive übergegangen werden konnte, die runde Form der Schanze am Barmsee der gänzliche Mangel an Mauerwerk sprechen dafür, dass dieses Vertheidigungswerk in schon vorrömischer Zeit als Landwehre angelegt wurde. Durch ein zweckmässiges An-

passen an die Verhältnisse des Bodens, wie durch den planmässigen Zusammenhang und das Zusammenwirken mehrerer isolirter Objecte zeichnen sich ja die germanischen Befestigungen besonders aus. Von den Bewohnern dieses Landstriches aber wissen wir, dass sie den kriegerischen Sinn besaßen, der zur Anlage einer solchen Befestigung Vorbedingung ist. Bereits Horaz besingt die Tapferkeit und die Stärke der auf hohen Bergen gelegenen Kriegsplätze der Breuni oder Breones, deren Wohnsitze von Landeck im Oberinntal bis Achenthal und hinaus in die Gebirgspässe von Partenkirchen, Füssen und Tegernsee lagen. Der ungeheure Wald von Zierl in Tirol bis Oberau, der den Namen Scharnitz trägt, war in ihrem Besitze. Seine Tapferkeit ehrend unterjochten die Römer dieses Volk nicht, sondern liessen es in seinen Wohnsitzen, und verwendeten dasselbe als Grenz-Miliz zur Bewachung der Gebirgspässe (*claustra provinciae*). Beim Anstürmen der Allemanen gegen das römische Reich leisteten die Breoni gute Dienste, und die bei Murnau gefundenen eigenthümlichen Gräber, sowie der an der Wallgauer Brücke ausgegrabene Wurfspiess, dürften aus diesen Kämpfen, deren Hauptschlag die Volkssage nach Schlattan verlegt, stammen. Venantius Fortunatus 562, Aribo in Corbinians Leben im 8. Jahrhundert, also in einer Zeit, in der bereits Wallgau und Barmsee in den Urkunden erscheinen, nennen noch die Brennonen als Einwohner. In ihnen dürften also auch die befähigten Erbauer der ersten Befestigungen zu suchen sein.

Als die Römer in das Land kamen, wählten sie bei Anlegung von Schutzwehren für ihre Eroberung dieselben Terraingegenstände zu Hauptstützpunkten, welche bereits von den Germanen zu Befestigungszwecken verwendet worden, und ergänzten sie nach den Regeln der Kriegskunst. Ihnen gehört die Anordnung der zweiten Linie, die Führung der Strasse von Mittenwald in das Innere der Verschanzung,

die Anlegung der Kanäle und Entwässerungsgräben an, durch sie erhielt die Stellung erhöhte Widerstandsfähigkeit. — Bei der hohen militärischen Bedeutung, welche das Defilée am Barmsee, das Einzige, welches bis weit über Partenkirchen hinaus von Osten her den nach Augsburg führenden Strassenzug bedroht, hat, war es nöthig, schon bei Anlage desselben auf die Beobachtung und Sperrung des Engnisses bedacht zu sein, und darum glaube ich, dass das Vertheidigungswerk, wie es jetzt noch vorhanden, zur Zeit des Drusus und seines Sohnes Claudius errichtet wurde; seine Bedeutung behielt es aber auch noch, als die Römer nach Jahrhunderte langem Besitze des Landes von den Deutschen über die Alpen zurückgedrängt wurden.

Am Schlusse meiner Untersuchungen über die Römerstrasse und deren Befestigungen angelangt, möchte doch auch noch die Frage zu berühren sein ob von den Wohnstätten der früheren Bewohner dieser Gegend keine Spuren erhalten blieben. — Es finden sich nun allerdings in der zwischen dem Flintsbache und der ersten Hügelgruppe liegenden Ebene, wie auch auf den südlich gelegenen Hügeln in der Nähe der Römerstrasse, eigenthümliche konische Gruben, welche mit den unter dem Namen Martellen bekannten kellerartigen Wohnräumen unserer Vorfahren die grösste Aehnlichkeit haben, doch möchte ich angesichts der Veränderungen, welche die Gewalt der Gewässer auf diesem Boden hervorrief, ohne genauere Untersuchung, ob sich in diesen Trichtern auch Spuren einstiger menschlicher Anwesenheit und Thätigkeit nachweisen lassen, kein Urtheil über deren ursprüngliche Bestimmung abgeben. Hochinteressant sind hingegen die beiden Pfahlbauten, welche im Barmsee liegen, und den Uferbewohnern in Zeiten der Gefahr Jahrhunderte lang als Zufluchtstätten gedient haben mögen. Der am südlichen Ufer gelegene zieht sich mit dem in Vertorfung begriffenen Festlande durch eine enge

Reihe von Pfählen, welche eine Brücke trugen, verbunden in einer Länge von 300 Metern von Ost nach West. Am Ende des Steges beginnt eine Doppelreihe von starken Pfählen, von denen mehrere noch die zur Verbindung mit den Ueberlaghölzern nöthigen Zapfen zeigen. Von ihr ziehen sich in senkrechter Richtung gegen Norden Reihen eng aneinander stehender dünnerer Palisaden, welche nur hie und da und an der Spitze mit dickeren, deren Köpfe abgeplattet sind, unterbrochen werden. In den von diesen Reihen gebildeten Zwischenräumen liegen am Seeboden die hinabgestürzten Querhölzer. Die Köpfe der Pfähle reichen bis auf $1\frac{1}{2}$ und 2 m. an die Oberfläche des Wassers herauf. Der zweite Bau liegt am nordöstlichen Ufer und bildet ein regelmässiges Viereck, dessen einzelne Seiten 40 m. lang sind. Eingehende Baggerungen sind bis jetzt noch nicht vorgenommen worden, und die bisher gemachten Funde, unter denen sich auch ein Paar kleiner Eisenmesser und graphithaltige Trümmer von Töpfen befinden, sprechen, wenn nicht die tieferen Lagen Gegenstände aus der Stein- oder Bronzezeit ergeben, für kein besonders hohes Alter der Bauten. Dass die Ufer des Sees aber schon in sehr früher historischer Zeit bewohnt waren, beweist die Erwähnung des Weilers Barmsee in einer Urkunde des Freisinger Bischofs Joseph, welcher von 749—764 regierte. Erwähnung verdient noch, dass die im Beinhaus des nahegelegenen Wallgau aufbewahrten Schädel die Typen von zwei ganz verschiedenen Völkerschaften tragen, weiteres Material zur anthropologischen Forschung möchten mehrere künstliche Hügel liefern, welche in dem alten Seebette liegen, ich halte sie nach ihrer Form und Ausdehnung für mit Steinen bedeckte Gräber.